

Geht doch!

Jetzt anmelden zum Mitpilgern. Anmeldestart zum 5. Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit

Unter dem Titel „Geht doch! Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit“ startet am 14. August 2021 der 5. Ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit im polnischen Zielona Góra. Ziel ist die diesjährige Weltklimakonferenz in Glasgow (Schottland). Am 29. Oktober kommt der Klimapilgerweg nach 77 Etappen und 1450 Kilometern dort an. Jetzt ist die Anmeldung freigeschaltet.

VON KAROLA WIEDEMANN

Die Klimapilgernden ziehen auf ihrem Weg von Polen durch Deutschland, die Niederlande und England nach Schottland unter anderem an Orten vorbei, an denen die Gefährdung der Umwelt noch deutlich zutage tritt, aber auch an Orten, die Lösungen für eine nachhaltige Entwicklung zeigen. Vor Ort und in den Gemeinden am Weg werden Begegnungen und thematische Veranstaltungen organisiert.

Kurz vor der Bundestagswahl erreichen die Klimapilgernden Münster. Hier beteiligen sie sich unter anderem an den Aktionen von Fridays for Future an diesem Wochenende. Auf ihrem Weg durch das Gebiet der EkvW sind viele weitere Aktionen und Veranstaltungen in der Planung. So besuchen die Klimapilgernden beispielsweise die Solidarische Landwirtschaft Entrup 119 in Altenberge.

Konkrete Forderungen für ein Tempolimit

Schwerpunkthemen des 5. Ökumenischen Pilgerwegs für Klimagerechtigkeit sind die Mobilitätswende und die Agrar- und Ernährungswende. Die Klimapilgernden haben dazu auf ihrem Weg nach Glasgow konkrete Forderungen im Gepäck, beispielsweise ein Tempolimit von 120 km/h auf Autobahnen und 80 km/h auf Landstraßen in Deutschland und dass in der Landwirtschaft nur so viele Tiere gehalten werden dürfen, wie hierzulande von den vorhandenen



Foto: Karola Wiedemann, Klimapilgerweg2021

77 Etappen und 1450 Kilometer: Die Anmeldung zum Klimapilgern ist freigeschaltet.

Acker- und Wiesenflächen ernährt werden können (flächengebundene Tierhaltung).

Die Klimapilgernden kommen aus ganz Deutschland und setzen mit ihrem langen Fußmarsch durch Deutschland und Europa ein starkes Signal für mehr Klimaschutz und mehr Klimagerechtigkeit. Denn die drohende Klimakatastrophe fordert die Weltgemeinschaft heraus. Nur im weltweiten und internationalen Zusammenwirken lässt sie sich noch verhindern. Klimagerechtigkeit wird und muss dabei eine zentrale Rolle spielen.

Der 5. Ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit ist ein überregionales Projekt kirchlicher

Hilfswerke (Brot für die Welt, Misereor, Missio, Renovabis, Adveniat, Sternsinger), katholischer Bistümer und evangelischer Landeskirchen

in Deutschland. Zu den Schirmherren gehören neben Präses und stellvertretender EKD-Vorsitzender Annette Kurschus auch der Grün-

der und ehemalige Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung, Professor Hans Joachim Schellnhuber, der Umweltbischof Rolf Lohmann, in der Deutschen Bischofskonferenz zuständig für Umwelt- und Klimafragen und Weihbischof im Bistum Münster, sowie der Vizepräsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Wolfgang Klose.

Ob allein, mit einer Gruppe oder als Schulklassen, alle sind herzlich eingeladen mitzupilgern, gerne auch nur ein kurzes Stück des Wegs. Die vor Ort jeweils gültigen Corona-Schutzmaßnahmen werden selbstverständlich beachtet.

Route und Anmeldung

Folgende Städte liegen auf der Route: Zielona Góra Forst (Lausitz) – Cottbus – Leipzig – Halle (Saale) – Göttingen – Detmold – Bielefeld – Münster – Enschede – Amersfoort – IJmuiden – Newcastle-upon-Tyne – Edinburgh – Glasgow.

Anmeldung und weitere Informationen zum 5. Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit unter www.klimapilgern.de, bei Facebook, bei Instagram und auf dem YouTube-Kanal „Geht doch! – Klimapilgern“.

Was es in Krisen braucht: Resilienz

Im Hinblick auf die Folgen der Corona-Pandemie ist der Umgang der Gesellschaft damit von großer Wichtigkeit

Seit vielen Jahren ist das Wort Resilienz in verschiedenen Lebensbereichen und Wissensgebieten aufgetaucht: Die Psychologin Emmy Werner hatte seit den 1950er Jahren über 40 Jahre lang Kinder in Hawaii befragt, die in prekären Verhältnissen aufgewachsen sind.

VON FRIEDRIKE HÖHER

Die Studie dazu wurde 1977 veröffentlicht. Ein Drittel der Kinder entwickelte sich trotzdem „normal“ und konnte ein gelingendes Leben im Erwachsenenalter führen. Sie hatten eine feste Bezugsperson in der Kindheit, auch außerhalb der Familie, die an ihre Fähigkeiten glaubte und sie unterstützte.

Soziale Unterstützung gilt infolge dieser Untersuchungen als Schlüsselfaktor für Resilienz, die Fähigkeit, mit Krisen und widrigen Lebensumständen fertig zu werden oder sogar daran zu wachsen. Das gilt für jeden einzelnen Menschen ebenso wie für ganze Gesellschaften. Robert Putnam als Soziologe erkannte, dass zwischenmenschliche Netzwerke, soziales Vertrauen und gemeinschaftsbezogene Werte

wichtiger sind für die Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft als ökonomische Entwicklung.

Das soziale Kapital einer Gesellschaft ist die entscheidende Größe. Auch in Politik und Demokratieforschung wird Resilienz diskutiert, darüber hinaus in der Stadtentwicklung und im Bevölkerung- und Katastrophenschutz. Ebenso wurde die Bedeutung des Sozialkapitals für Unternehmen erforscht und als relevant für Leistungsfähigkeit und Erfolg erkannt. Sozialkapital meint hier unterstützende kollegiale Beziehungen, Fairness und Transparenz bei Entscheidungen und eine gute Führungskultur.

Drei „G“: Gesundheit, Gemeinschaft und Geld

Man kann sich zwar fragen, ob ein derart weit verbreitetes Modewort wie Resilienz damit überhaupt noch etwas sinnvoll beschreiben kann. Aber interessanter scheint mir, dass Resilienz gerade in jüngster Zeit mehr Beachtung gefunden hat. Denn in der Pandemie zeigen sich genau diejenigen Faktoren als

wichtig für unsere Resilienz, die durch sie zugleich am gefährdetsten sind. Es sind die drei „G“: Gesundheit, Gemeinschaft und Geld. Sie helfen, eine Krise zu bewältigen.

Das Virus hat nicht nur die Gesundheit der ganzen Menschheit angegriffen, sondern auch die Belastungsgrenze unseres Gesundheitssystems aufgezeigt. Hygienevorschriften, Ausgehverbote und Verzicht auf Präsenztreffen in Familien, Gemeinden und Initiativen haben das Erleben sozialer Unterstützung in Gemeinschaft massiv eingeschränkt: Corona hat als Katalysator für häusliche Gewalt und psychische Erkrankungen gewirkt. Der Sozialstaat hat zwar mit Milliardenhilfen finanzielle Katastrophen abgefedert, aber infolge der Pandemie werden laut Prognosen Firmen und Menschen in Insolvenzen getrieben, wobei auch andere profitieren haben. Vor allem kleine Unternehmen, Soloselbstständige und das Hotel- und Gaststättengewerbe haben gelitten. Die drei „G“ sind keine verlässliche Größe, sondern höchst krisenanfällig.

Nun wird die Notwendigkeit deutlich, Resilienz in allen Berei-

chen unserer Gesellschaft zu stärken: vom Individuum über Familien, Gruppen und Gemeinschaften, Teams und Organisationen bis hin zur ganzen Gesellschaft. Resilienz zielt auf Lern- und Erneuerungsfähigkeit ab. Bereiche der Wirtschaft, Bildung und Arbeitswelt haben sich bereits auf den Weg gemacht: Corona hat uns erleben lassen, wie Digitalisierung und Entkoppelung von Arbeits- und Lernräumen Zusammenarbeit und Führen von Mitarbeitenden verändert haben – schwer vorstellbar, dass es nach Corona weitergeht wie zuvor.

Corona ist nur ein Beispiel für

weitere Krisen, zum Beispiel die ökologischen und sozialen Auswirkungen der Erderwärmung. Die zentrale Frage, wie sich Menschen und Gesellschaften resilient aufstellen, wird uns dauerhaft weiter beschäftigen

Die Beiträge auf dieser Seite kommen vom Institut für Kirche und Gesellschaft (IKG) der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Seminarangebote des IKG zum Thema

12. bis 18. September: „Normalität nach Corona?“

29. Oktober bis 1. November: „Gestärkt durch die Krise“ – Resilienz und Fasten

13. und 14. November: „Die Kraft der Gedanken“ – Coaching und Selbstcoaching für Gesundheit und Resilienz

29. November bis 3. Dezember: Start einer einjährigen Coaching-Weiterbildung mit Schwerpunkt Achtsamkeit und Resilienz

Internet: www.kircheundgesellschaft/veranstaltungen/